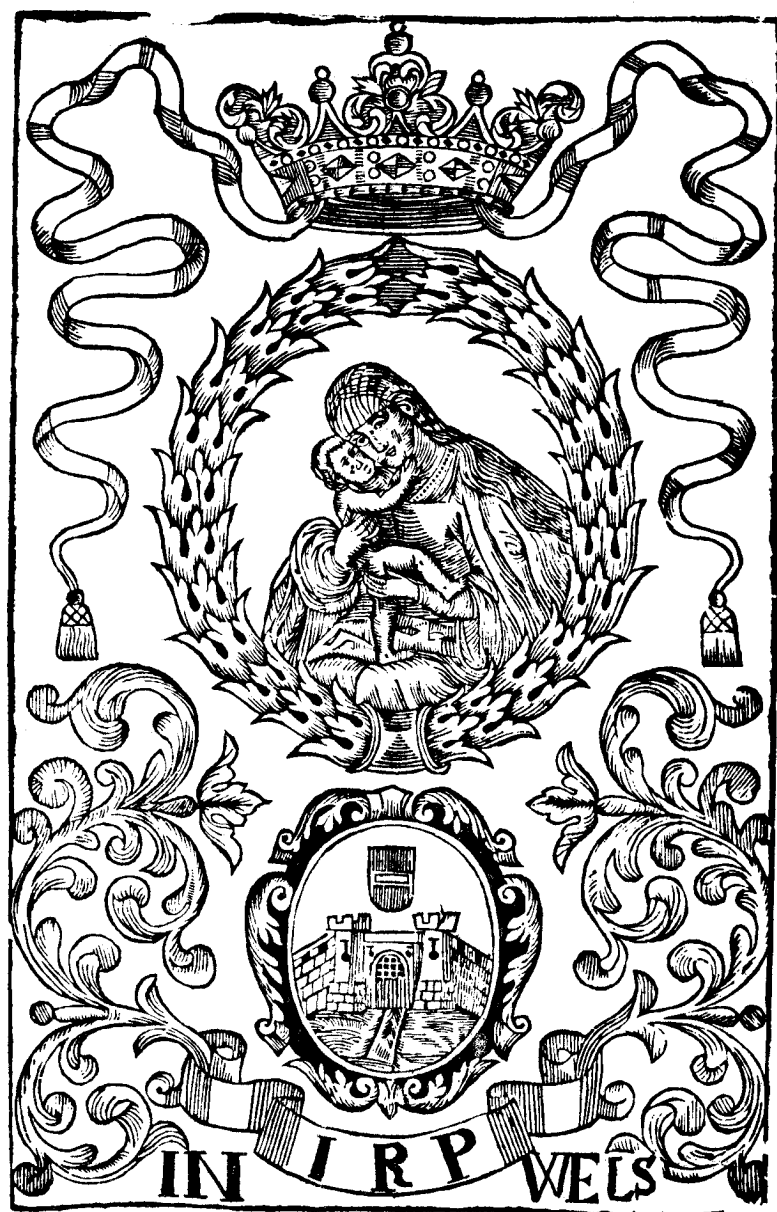


# 11. JAHRBUCH DES MUSEALVEREINES WELS



1964/65

## INHALTSVERZEICHNIS

|                                                                                                                                        |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Vereinsbericht 1963 und 1964 . . . . .                                                                                                 | 7   |
| Museums- und Archivbericht 1963 und 1964 . . . . .                                                                                     | 9   |
| ROBERT FLEISCHER: Zwei neue römische Bronzestatuetten aus Wels . . . . .                                                               | 16  |
| LOTHAR ECKHART: Attis Pastor . . . . .                                                                                                 | 21  |
| KURT HOLTER: Zwei Altäre aus der Zeit der Donauschule in Schleißheim bei Wels . . . . .                                                | 38  |
| RUDOLF ZINNHOBLER: Die Welser Spielfragmente aus der Zeit um 1500 in der Literatur . . . . .                                           | 45  |
| GILBERT TRATHNIGG: Die Welser Papiermühle, ihre Geschichte vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts und ihre Wasserzeichen . . . . . | 51  |
| GEORG WACHA: Die Lerchenverehrung der Stadt Wels . . . . .                                                                             | 91  |
| RUDOLF SCHREMPF: Krypto-Protestantismus in Krenglbach . . . . .                                                                        | 113 |
| GILBERT TRATHNIGG: Krypto-Protestantismus in Wels . . . . .                                                                            | 118 |
| RUDOLF ZINNHOBLER: Die Bestellung der Welser Stadtpfarrer in vor-josephinischer Zeit . . . . .                                         | 120 |
| AUBERT SALZMANN: Die Grabsteine des Welser Stadtpfarrkirchenchores . . . . .                                                           | 150 |
| GILBERT TRATHNIGG: Beiträge zur Häuserchronik von Wels . . . . .                                                                       | 168 |

### 100 JAHRE FREIWILLIGE FEUERWEHR DER STADT WELS

|                                                                                                           |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| GILBERT TRATHNIGG: Die alten Feuerlöschordnungen der Stadt Wels . . . . .                                 | 15 |
| GILBERT TRATHNIGG: Die Entwicklung der freiwilligen Gemeindefeuerwehr vor dem zweiten Weltkrieg . . . . . | 15 |
| ALFRED ZEILMAYR: Freiwillige Feuerwehr der Stadt Wels 1938—1945 . . . . .                                 | 35 |
| ALFRED ZEILMAYR: Freiwillige Feuerwehr der Stadt Wels 1945—1965 . . . . .                                 | 48 |

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Nach Seite 16:

1. Die Nepomukkapelle in der Traungasse.
2. und 3. Rießumschläge von J. R. Pfeiffer, Papierer in Wels 1742–1746.
4. und 5. Bruchstücke römischer Grabsteine aus Ottsdorf, Stadtmuseum Wels.
6. und 7. Bronzestatuetten eines reitenden Satyrs aus Wels.
8. Bronzestatuetten eines dreigehörnten Stieres aus Wels.

Nach Seite 32:

9. Römerstein an der Vorderseite der Filialkirche St. Ägid in Thalheim-Aigen bei Wels.
10. Jüngling mit phrygischer Mütze vom Römerstein, Abb. 9.
11. „Attis funéraires“ vom Barbiergrabstein CIL III 5680 in Enns.
12. Attis-Relief aus Ostia.
13. Schleißheim bei Wels, Leonhard-Altar mit geschlossenen Flügeln.
14. Stiftsgalerie Kremsmünster, hl. Eustachius, Leonhard und Agydus von einem Nothelfer-Altar (um 1525).
15. Schleißheim bei Wels, Schmerzensmutter von der Predella des Leonhard-Altars.
16. und 17. Schleißheim bei Wels, Predellenflügel des Leonhard-Altars. Ölberg und Kreuzigung (1519).
18. und 19. Kremsmünster, Stiftsgalerie: Zwei Tafeln mit Nothelfern (um 1525).

Nach Seite 48:

20. Schleißheim bei Wels, Predellenflügel vom Marien-Altar (1519).
21. Öb. Landesmuseum, Predellenflügel vom sogenannten Pulgarner Altar.
22. Schleißheim bei Wels, Marien-Altar bei geöffneten Flügeln (1519).
23. Schleißheim bei Wels, Marien-Altar bei geschlossenen Flügeln (1519).
24. und 25. Schleißheim bei Wels, Marien-Altar, hl. Katharina und Margaretha.

## TEXTABBILDUNGEN

|                                                                     |                                                |
|---------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------|
| Ziegelstempel der Funde beim Rathausbau am Minoritenplatz . . . . . | 13                                             |
| Grabterrakotta eines Hirtenattis aus Amphipolis . . . . .           | 34                                             |
| Aufdruck auf einem Rießpapier von Wolf Eisel 1613 . . . . .         | 61                                             |
| Tafel I–XII:                                                        |                                                |
| Wasserzeichen der Welser Papiermühle . . . . .                      | 63, 65, 67, 69, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89 |

LOTHAR ECKHART

## ATTIS PASTOR

Ein neuer Römerstein aus Ovilava-Wels, seine Probleme und seine Bedeutung

(Mit Abb. 9–12 und 1 Abb. im Text)

An der Nordwest-Ecke der Filialkirche St. Ägid in Thalheim-Aigen bei Wels, Oberösterreich, ist 1,80 m über dem Boden ein figural reliefierter Römerstein liegend eingemauert (Abb. 9)<sup>1</sup>. Es ist ein rechts oben abgebrochener Konglomeratquader von 1,35 m Höhe, 0,80 m Breite und 0,55 m Dicke, der sich nach rückwärts auf etwa 0,65 m Breite verjüngt. „Per forza di levare“ ist der Künstler von der Blockebene bis gegen 0,10 m in die Tiefe gegangen, die ursprüngliche Oberfläche ist noch in den 0,05 m breiten, schalenartig abgearbeiteten Seitenrandleisten und der links ca. 0,20 m, rechts ca. 0,30 m hohen Standfläche der Figur sowie auch mit deren höchsten Punkten erhalten (Abb. 10). Letztere befindet sich in den denkbar schlechtem Erhaltungszustand — die Beine in noch schlechterem als der Oberkörper —, eigentlich ist nur mehr der große Umriss einigermaßen sicher zu verfolgen, während Details bis auf wenige Ausnahmen abgewittert sind. Das Studium des Steines wurde durch dessen horizontale Lage zusätzlich erschwert.

Im Hochrelief steht eine männliche Figur mit rechtem Standbein und vorne überkreuzendem linken Spielbein frontal vor uns. Der Kopf ist leicht nach links vorwärts gesenkt und war mit einer sogenannten phrygischen Mütze<sup>2</sup> bedeckt, deren nach vorne überhängender Zipfel noch deutlich zu sehen ist; die Bartlosigkeit kennzeichnet den Jüngling. Die rechte Hand ist mit dem Handrücken an die Hüfte gestützt, der schräg nach vorne gehende linke Unterarm war auf ein plastisch nicht mehr vorhandenes Objekt gelehnt, die Hand hält einen rechteckigen Gegenstand. Der

<sup>1</sup> Er kam anlässlich der Kirchenrenovierung durch P. Mayrhofer am 23. September 1960 zutage; K. Holter — G. Trathnigg, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart (= JbMV Wels 10, 1963/64), S. 17 („Grabstein“); Abb. S. 21 („Grabaltar“); L. Eckhart, JbÖÖMV. 107, 1962, S. 26; Trathnigg, JbMV Wels 7, 1960/61, S. 10 (hier noch eine zweite, an der Westfassade unter dem Erdbodenniveau eingemauerte Spolie erwähnt, ein 1,60 m langes Architekturstück mit Palmettenverzierung und drei Zapföchern); Holter *ibid.*, S. 35, Anm. 9. In seiner Fundmeldung an den Landeskonservator von Oberösterreich, dem ich die Benachrichtigung verdanke, spricht der Pfarrer von Thalheim, P. B. Rodlberger, von einem *Altar des Mithraskultes* sowie davon, daß 1959 in der Nähe römische Gräber entdeckt wurden, die jedoch in der einschlägigen Literatur nicht aufscheinen.

Die Abbildungen 9–12 werden dem Photographen des ÖÖ. Landesmuseums, Herrn M. Eiersebnner, verdankt, die Umzeichnung der Textabb. stammt von mir.

<sup>2</sup> Dazu Daremberg-Saglio, s.v. „Tiara“.

Jüngling ist mit einer Chlamys, einem kurzen Mäntelchen, bekleidet, das auf der rechten Schulter offenbar von einer Scheibenfibel zusammengehalten wird und die rechte Körperseite freizulassen scheint, entlang der sich noch rückwärtige Faltenbahnen erhalten haben. Der vordere Chlamysteil, ebenfalls noch mit Faltenandeutungen, fällt gebauscht über den linken Unterarm herab. Ob darunter noch etwas getragen wurde, eine Tunika bzw. Anaxyriden (Hosen), ist nicht mehr auszunehmen. Schauplatz der Szene ist die freie Landschaft, angezeigt durch das wellig ansteigende Gelände, welche Erkenntnis uns auch zur Deutung der ehemaligen Stütze der Figur führt. Es wurde bemerkt, daß zwar plastisch davon nichts mehr vorhanden ist, jedoch können sowohl in natura als auch auf Abbildung 10 am Reliefgrund letzte Spuren verfolgt werden: ein breiter Streifen führt vom Geländekontur leicht gekrümmt in die Gegend oberhalb des linken Knies und endet dort in einer Art von ringförmigem Wulst mit zentraler Eintiefung; ein zweiter breiter Streifen geht dann ab der Mitte des ersten, gekrümmten, senkrecht in die Höhe zum linken Ellenbogen. In Verbindung mit der Landschaftsangabe kann es sich nur um einen jetzt abgewitterten oder abgearbeiteten, gegabelten Baumstrunk mit einem daran aufgehängten runden Gegenstand („ringförmiger Wulst“) handeln, der dem Jüngling links als Stütze diente. Sicher ist, daß er außer dem „rechteckigen Gegenstand“ nichts mehr in Händen hielt und daß auch außer dem Baumstrunk kein weiteres Attribut links oder rechts neben ihm angebracht war. Die 1 m große, straff und ausgewogen konzipierte Gestalt läßt auch in ihrem jetzigen Zustand noch die einstige Qualitätsarbeit eines provinziellen Steinmetzen ahnen.

Am Beginn der archäologischen Würdigung unseres, wie sich zeigen wird, innerhalb der römischen Reliefplastik diese Genres einzigartigen Monumentes steht die Frage, wer überhaupt dargestellt ist. Hier helfen uns drei sichere Beobachtungen weiter: es ist 1. ein Jüngling mit 2. phrygischer Mütze, die ihn dem östlich-halbbarbarischen Mythenkreis zuweist, und 3. in einer Ponderation, mit der die Antike auf eine Art nachdenkliches Ausruhen, schwermütige Versunkenheit, kurz den ganzen melancholischen Stimmungskomplex um Trauer und Tod zum Ausdruck brachte.

Das Standmotiv hat seine vollkommensten Parallelen in der Rundplastik, und zwar in einem oft kopierten Jünglingstypus mit überkreuzten Beinen, aufgelehntem Unterarm und in die Hüfte gestützter anderer Hand, dem vielleicht der Paris des Euphranor<sup>3</sup>, jedenfalls ein Original aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. zugrunde liegt<sup>4</sup>.

Hingegen gibt es, soweit ich sehe, auf griechisch-römischen Reliefs

<sup>3</sup> Plin. 34, 77; vgl. C. Blümel, Kat. Skulpt. Berlin V, S. 16 zu K 219; G. Lippold, Vat. Kat. III 2, S. 426 zu Nr. 20.

<sup>4</sup> Je nach Wunsch und Laune der Kopisten, Auftraggeber oder neuzeitlichen Ergänzter und Interpreten in einen Paris, Ganymed, Attis, Satyr bzw. Bacchus verwandelt,

keine echten Analogien zu unserem Jüngling. Wohl dürfte in dieser Kunstgattung die Idee des mit überkreuzten Beinen Ausruhenden um ca. ein- einhalb Jahrhunderte älter zu sein als in der Rundplastik<sup>5</sup>, aber selbst noch in der Kaiserzeit erscheint das statuarische Vorbild nur variiert, zumindest ein Arm wird in einer anderen Stellung gegeben<sup>6</sup>. Dem Kontrapost entsprechen noch am ehesten der in ähnlich weicher Bewegung seitenverkehrt angelehnte Jüngling einer attischen Grabstele des 4. Jahrhunderts v. Chr.<sup>6a</sup> und die steif auf den Bogen gestützte Diana einer provinzialrömischen Stele in Trier<sup>7</sup>.

Haben nun diese trauernden Jünglinge phrygische Mützen auf, so kommt praktisch nur einer der drei vorderasiatischen Hirtenjungen, nämlich Attis, Ganymed oder Paris, in Frage (vgl. Anm. 4), da den übrigen Trägern derartiger Kopfbedeckungen entweder das vorliegende Standmotiv oder das Merkmal der Jugendlichkeit oder beides fehlt<sup>8</sup>. Ganymed ist, wenn er zweifelsfrei als solcher agnosziert werden will, immer mit dem Adler verbunden, der Hirte Paris hält den Apfel in der Hand bzw. erscheint in der Flächenkunst des Reliefs und der Malerei stets sitzend, meistens mit Hund und Weidetieren<sup>9</sup>. Da dies alles bei unserem Jüngling nicht zutrifft, ist er mit Sicherheit *Attis* zu nennen.

Um uns dieses *numen coniunctum Matri deum*<sup>10</sup>, als das ihn die Alten z. B.: Neapel, A. Ruesch, Guida Mus. Naz. 1902, S. 70 f., Nr. 241 = Reinach, RS. I, S. 503, 4 (Paris, ders. seitenverkehrt S. 502, 2); London, H. Sichtermann, Ganymed, (Berlin o. J.), Taf. 14, 3 (Ganymed, Kopfhaltung anders); Reinach, RS. I, S. 185, 3 (Attis?, seitenverkehrt); ders., RS. II, S. 137, 3 (Satyr); einem Torso aus Alise-Sainte-Reine (Alesia), Espérandieu IX 7117, der als Bacchus gedeutet wird, schließt sich ein 0,32 m hoher Marmortorso aus Smyrna in der Archäol. Slg. der Universität Wien an, H. Kenner, ÖJh. XLVI 1961–63, S. 27 ff., Nr. 7, Abb. 14, dem als Attis jedoch keine gesenkte Fackel zu ergänzen wäre; vgl. auch F. Winter, Die Typen der figürlichen Terrakotten II (= R. Kekule v. Stradonitz, Die antiken Terrakotten III 2), S. 248, 7; 252, 6–8; 253, 5.

<sup>5</sup> Vgl. die Grabstele des Alxenor aus Orchomenos in Athen, G. Lippold, Griechische Plastik (= HdArch III 1), Taf. 38, 1.

<sup>6</sup> Z. B. rechter Eckjüngling auf der Vorderseite des Hippolyt-Sarkophages in Arles, C. Robert, Die antiken Sarkophag-Reliefs III 2, Taf. L = Esp. I 133; Bacchus auf einem Altar in Bonn, H. Schoppa, Römische Götterdenkmäler in Köln (Köln 1959), (= Die Denkmäler des römischen Köln XXII), Taf. 36 = Esp. VIII 6393; Apollo, Relief Trier, Esp. X 7586; Venus, Altar Melun, Esp. IV 2941; entfernte Parallelen bestehen auch zu Hirten auf Sarkophag-Reliefs, vgl. Esp. I 122; II 1044; Robert, Sarkophag-Reliefs III 1, Taf. XVII A, 71<sup>2</sup> a.

<sup>6a</sup> A. Conze, Die attischen Grabreliefs IV, Taf. CCCCXXXVII.

<sup>7</sup> Esp. XI 7804, vgl. Winter, Terrakotten II, S. 164, 1–3 u. 6.

<sup>8</sup> Vgl. z. B. Esp. IX 6926 (Orpheus), R. Peter, ML. IV, Sp. 824 ff. (Silvanus), Lippold, Plastik, Taf. 85, 3 („Skythe“) usw.

<sup>9</sup> Vgl. Reinach, RR. II, S. 452, 2; III, S. 324, 4; ders., RP., S. 163, 1 u. 2.

<sup>10</sup> Servii comm. in Verg. Aen. VII 761. Mir sind nur zwei Beispiele bekannt, wo Attis allein genannt wird, auf den Weihungen CIL. III 763 aus Untermoesien und CIL. VIII 7956 aus Numidien, jedoch beide Male nicht als Gott, sondern lediglich als Patron seiner Kultgenossenschaft, der Dendrophoren.

immer verstanden haben, näher zu bringen, sind einige kursorische Hinweise auf seinen Mythos und seinen Kult erforderlich<sup>11</sup>. Es sind zwei Sagenversionen zu unterscheiden. Nach der älteren, lydischen, ist Attis ein schöner Jüngling, der wie Adonis auf der Jagd von einem Eber getötet wird. Die jüngere Fassung steht mit dem phrygischen Kultzentrum der Magna Mater-Kybele in Pessinus in Zusammenhang und endet mit der Selbstentmannung des Attis. Sie erfährt ihre erste Ausbildung durch alexandrinische Gelehrsamkeit und war bis in die Spätantike in zahlreichen Varianten verbreitet. Als sozusagen offiziell gewordene Sagenform verdrängte sie die ältere immer mehr, die schließlich ganz verschwand.

Der schöne phrygische Hirtenjüngling Attis wird von der androgynen Agdistis — dies ist eben der in Pessinus gebräuchliche Kultname der Göttermutter — leidenschaftlich geliebt. Als Attis ihr mit der pessinuntischen Königstochter bzw. mit einer Nymphe die Treue bricht, wird er zur Strafe mit Wahnsinn geschlagen. Er reißt die Syrinx, die Pansflöte der Agdistis, an sich, stürmt in bacchischer Raserei umher, bis er sich schließlich unter einer Pinie entmannt und stirbt; aus seinem Blute wachsen Blumen (Veilchen) hervor. Agdistis bereut ihre Tat, kann aber keine Wiederbelebung des Attis erreichen und bestattet ihn in Pessinus; nach anderen ist sein Leichnam verschwunden. Die Einwohner Phrygiens verfertigten ein Bild von ihm, um das sie jährlich eine Trauerfeier veranstalten.

Alle Spielarten dieses Vegetationsmythos von der mit ihrem Löwenge-spann über die Berggipfel donnernden Naturgöttin Kybele und ihrem Geliebten, dem mit der frühlingshaften Erde geglichenen Attis, stimmen jedoch darin überein, daß sie keine Auferstehung des Attis kennen. Nur ein einziger spätantiker Autor, der konvertierte heidnische Senator Iulius Firmicus Maternus, bringt in seiner Rehabilitationsschrift<sup>12</sup>, die gegen 350 n. Chr. anzusetzen ist<sup>13</sup>, eine Erzählung mit dem Wiederaufleben des Attis.

Damit eröffnet sich uns eine hier nur anzudeutende, hochkomplizierte, vielschichtige Problematik insoferne, als gegenüber dem Mythos die *P r a x i s* in Kult, Literatur und bildender Kunst ganz offensichtlich — und weit früher als Firmicus — das Gegenteil beweist, nämlich die erfolgte *A u f e r s t e h u n g* bzw. die daraus resultierende *V e r g o t t u n g* des Attis.

In Rom wurde erst unter Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) im Rahmen des um ein Vierteljahrtausend älteren Kybelekultes eine Attisfeier (Dendro-

<sup>11</sup> Grundlegend H. Hepding, *Attis, seine Mythen und sein Kult* (Gießen 1903), (= Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten I); zuletzt P. Lam-brechts, *Attis: Van Herdersknaap tot God*, Brüssel 1962; eine gute Zusammenfassung der mythologischen und religionsgeschichtlichen Situation mit Lit. gibt jüngst H. Hunger, *Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*<sup>5</sup> (Wien 1959), s.v. „Attis“; zwei weitere, mir nicht zugängliche Arbeiten, die sich mit Attis beschäftigen, sind unter den Nrn. 4359 und 4375 in der *Bibl. 1962 JdI.* 78, 1963 angezeigt (diesen sowie weitere Literaturhinweise verdanke ich Herrn Dr. F. Brein, Wien).

<sup>12</sup> *De errore profanarum religionum*, c. 3.

<sup>13</sup> *B o l l*, RE. VI 2, Sp. 2365; 2376.

phorie) unter die öffentlich anerkannten Feste aufgenommen<sup>14</sup>. Am 22. März wurde vom Kollegium der Dendrophoren („Baumträger“, vgl. Anm. 10) eine Pinie gefällt, wie ein Leichnam mit Binden umwickelt, mit Veilchen bekränzt und mit den Abzeichen des orgiastischen phrygischen Kultes, das sind Zymbel, Tympanon (Handpauke), Krotalen (Klappern), Syrinx, Pedum (gekrümmter Hirtenstab)<sup>14a</sup>, vielleicht auch mit einem Attisbild behängt. Dieses Baumsymbol des toten Attis, das auf einen alten Baumkult schließen läßt, trug man in feierlicher Prozession in den Kybele-Tempel auf dem Palatin, wo es aufgerichtet und von den Attisverehrern betrauert wurde<sup>14b</sup>. Von den weiteren Stationen des Märzfestes, das bis zum 27. währte, sind die Hilaria am 25. von besonderer Bedeutung. Es war dies der Freudentag nach der Trauer- und Klageperiode, und aus der Abfolge wird man wohl kaum etwas anderes annehmen können, als daß er den Jubel über die *A u f e r s t e h u n g* des Attis zum Inhalt hatte<sup>15</sup>.

Auch die Literatur der Antoninenzeit bezeugt ähnliches. In einigen Dialogen Lukians<sup>16</sup> wird Attis zusammen mit Pan, Sabazios, Bendis, Anubis, Mithras und Men als gleichwertiger Gott aufgezählt<sup>17</sup>, und wenn der Satiriker anderenorts<sup>18</sup> über die knabenliebende, eifersüchtige Göttermutter spottet, die den Attis auf ihrem Löwengespann mit sich herumträgt, so steckt eben auch im Gewand dieser Diatribe bereits dessen Apotheose.

In der Spätantike, in der Zeit des sterbenden Heidentums, geht Attis unter dem Einfluß neuplatonisch-synkretistischer Spekulationen als Omnipotens oder Hypsistos im höchsten Sonnengott auf. So ist er auf Kontorniaten der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts gemeint<sup>19</sup> und auch auf der bekannten Silberschale von Parabiago<sup>20</sup>. Als All-Gott kennt ihn die Rundplastik bedeutend früher, wie seine Liegestatue im Lateran beweist<sup>21</sup>, und vergöttlicht scheint ihn schon der fortgeschrittene Hellenismus darzustellen. Nach Lambrechts hätte ja Attis als Gott weder in Griechenland noch in der frühen Kaiserzeit eine Rolle gespielt, als Beweis führt er ein Wandfresko aus der Via dell'Abondanza in Pompeji an<sup>22</sup>, wo die

<sup>14</sup> Lydus, *De mensibus*, IV 59 (41).

<sup>14a</sup> Derartige Kultgeräte, z. B. abgebildet auf dem Taurobolienaltar der Villa Albani, Helbig II<sup>3</sup> 1901, 1902 = J. Leipolt, *Die Religionen in der Umwelt des Urchristentums* (= Bilderatlas zur Religionsgeschichte, 9.—11. Lief.), 151.

<sup>14b</sup> Aufzählung der Kultbräuche nach F. Cumont, *ML*. I, Sp. 721 f. u. ders., *RE*. II 2, Sp. 2249 f. sowie nach Hunger a. a. O.

<sup>15</sup> So Heping a. a. O., S. 168; dagegen M. P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion* II<sup>2</sup> (HdAlt. V 2, 2), S. 644; 650.

<sup>16</sup> *Icaromenipp.*, *Iuppiter tragoedus*, *Deorum concil.*, bei Heping a. a. O., S. 28 f.

<sup>17</sup> Vgl. auch Lambrechts a. a. O., S. 23, Anm. 4.

<sup>18</sup> *De sacrificiis*, bei Heping a. a. O., S. 27.

<sup>19</sup> A. Alföldi, *Die Kontorniaten*, (Budapest - Leipzig 1942), z. B. Taf. XXI 7; XXV 9 u. 10; vgl. Lambrechts a. a. O., Abb. 19.

<sup>20</sup> Lambrechts a. a. O., Abb. 18.

<sup>21</sup> Lambrechts a. a. O., Abb. 16.

<sup>22</sup> A. a. O., Abb. 7.

Anhängerschaft des phrygischen Kultes wohl mit dem Kybelebild, jedoch ohne Attis auftritt. Hingegen wäre auf die ansprechende Vermutung von W. Dopp<sup>23</sup> zu verweisen, daß die Figur 26,2, AvP. III 2, Beil. 4; Taf. XIX, in der Gemeinschaft der übrigen kämpfenden Götter Attis ist, der dann von der Nordseite des Altares in den Kultkreis der Kybele an dessen Südseite zu transferieren wäre. Und hierher dürften dann auch die zahlreichen, einander prinzipiell entsprechenden Statuetten des eunuchischen, also offenbar schon vergöttlicht gedachten Attisknäbleins gehören, hinter deren kleinlicher Erotisierung unschwer ein bislang noch nicht nachgewiesener hellenistischer Archetyp zu erkennen ist<sup>24</sup>.

Soviel zum Fragenkomplex um Auferstehung und Vergottung des Attis. Daneben gibt es aber auch einen Attis, der, entgegen Lambrechts' Evolutionstheorie „Van Herdersknaap tot God“, niemals zum Gott wurde, sondern durch die Zeiten immer Hirte blieb.

Es scheint richtig zu sein, daß Attis unter Antoninus Pius (138–161 n. Chr.) im Kybelekult immer mehr in den Vordergrund zu treten beginnt<sup>25</sup>. Jedenfalls kennen wir Münzen seiner Gattin Faustina (maior), die Kybele und Attis zusammen bringen. Aber wie sieht das aus? Auf einem Münzrevers<sup>26</sup> steht ein kleiner Attis mit Pinienbaum neben dem riesigen Kultbild der Kybele in ihrem Tempel auf dem Palatin, und auf einer Münze von 158 n. Chr.<sup>27</sup> ist er zwar größer abgebildet, jedoch steht er wieder neben der thronenden Kybele. Wir werden daher von einer gleichberechtigten Paredrie auch jetzt nicht sprechen können, um so weniger, als sich dieses differenzierte Nebeneinander bis in das späte 4. Jahrhundert n. Chr. hält. Auf zwei attischen Taurobolienaltären im Athener Nationalmuseum<sup>28</sup> ist der thronenden Kybele, die ihre Hand zum Zeichen der Verbundenheit auf die Schultern des stehenden Attis legt, zweifellos auch jetzt noch immer die führende, nämlich allein göttliche Rolle zugemessen, während ihr Liebling der Hirte geblieben ist, der er von Anfang an war und dem die folgenden Ausführungen gewidmet sind.

Welcher Attis tritt uns auf dem Welser Relief entgegen? Der *Hirtenknabe, der durch die Liebe einer großen und tyrannischen Göttin ins Unglück gestürzt wurde* (Lambrechts a. a. O., S. 43), oder der Kastrat und

<sup>23</sup> Eine Attisdarstellung am großen Fries von Pergamon (Rostock 1934), S. 20 ff., bes. 23 ff.

<sup>24</sup> Bsp. Reinach, RS. I, S. 184, 1 u. 3; II, S. 471, 9–12 u. passim; Leipolt a. a. O., 146–149; W. Amelung, Vat. Kat. I 647, Taf. 81; zuletzt mit Lit. E. Gose, Trierer Ztschr. 27, 1964, S. 148 ff.; Taf. A; vgl. auch Ephem. 1953/54, S. 5, Fig. 1 (Ch. Picarol, Dionysos Pais et Attis Enfant).

<sup>25</sup> Lambrechts a. a. O., S. 26 f.; 43; als Zeitpunkt für die Popularisierung des Attis in den Provinzen nimmt K. Köster, Mainzer Ztschr. III 1908, S. 3, die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. an.

<sup>26</sup> Lambrechts a. a. O., Abb. 13.

<sup>27</sup> Lambrechts a. a. O., Abb. 14.

<sup>28</sup> Svoronos I, Taf. LXXX.

auferstandene Gott? Die Frage ist schon von einer ersten, allgemeinen Impression her vorläufig zu beantworten: diese schwermütige Jünglingsgestalt aus dem Kreis der allzufrüh Abgeschiedenen, der Adonis<sup>28a</sup>, Hyakinthos, Narkissos, Achilleus, ist weder der weichliche Eunuch noch der zum Gott arrivierte Sterbliche. Es ist die ranke, schlanke Jünglingsgestalt des Hirten Attis, des Attis Pastor, wie ich ihn nenne, der in Vorahnung seines düsteren Schicksals, an den Baumstamm gelehnt, trübe vor sich hin sinnt. Demnach können wir jetzt zwei weitere Attribute sicher identifizieren. Der *ringförmige Wulst mit zentraler Eintiefung* (s. o. S. 22) ist nach zahlreichen Analogien ein am Baumstamm aufgehängtes Tympanon, das in der phrygischen Kultmusik eine integrierende Rolle spielte. Der *rechteckiger Gegenstand* (s. o. S. 21) in der linken Hand ist die zu Attis gehörende Syrinx, das Hirteninstrument. Daß sie nicht, wie üblich, einen trapezförmigen Umriß besitzt, wird noch zu belegen sein, ebenso die Besonderheit, daß Attis hier ohne Pedum auftritt.

Der Welser Hirten-Attis ist eingespannt in den großen geistigen Rahmen der „Attis funéraires“<sup>29</sup>, die als Relieffigürchen die Vorder- und Seitenflächen von provinzialrömischen Grabsteinen bevölkern. Es ist, von Varianten abgesehen, immer dasselbe Schema, das paradigmatisch an einem im Landesmuseum in Klagenfurt befindlichen Grabattis wie folgt zu beschreiben ist<sup>30</sup>: ein jugendlicher Hirte mit phrygischer Mütze, Pedum, geärmelter und geschürzter Tunika, Anaxyriden und Chlamys steht frontal mit gekreuzten Beinen, das Kinn auf eine Hand gestützt, wobei der Ellenbogen auf der Hand des vor dem Leib abgewinkelten anderen Armes aufruht<sup>31</sup>. Hier haben wir also einen anderen Trauergestus der Arme, dessen Genealogie über den „Serviteur oriental“ der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr.<sup>32</sup> zum attischen Grabrelief der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. zurückreicht<sup>33</sup>.

<sup>28a</sup> Über dessen Beziehungen zu Attis P. Le Roux, *Ogani* 7, 1955, S. 347 f.

<sup>29</sup> Terminus nach F. Cumont, *Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra I* (Brüssel 1899), S. 212; II, (Brüssel 1896), S. 437; ders. stellt, *Bull. inst. arch. Liégeois* XXIX 1901, S. 65 ff., „Attis funéraires“ bis 1900 zusammen (mir nicht zugänglich).

<sup>30</sup> R. Egger, *Führer Museum Klagenfurt*, S. 41, Nr. 35, Abb. 23.

<sup>31</sup> Als Hirtenmotiv gerne auf Endymion-Sarkophagen verwendet, vgl. Robert, *Sarkophag-Reliefs III* 1, Taf. XVI 61 b; XVIII 72 a; XIX 75 a; XX 77 b.

<sup>32</sup> E. Will, *Le relief culturel gréco-romain*, Paris 1955, S. 202; Fig. 36 (Mausoleum von Belevi; zur Datierung C. Praschniker, *AnzAk Wien* 1948, S. 721 ff.).

<sup>33</sup> Vgl. H. Diepolder, *Die attischen Grabreliefs des 5. und 4. Jahrhunderts vor Chr.* (Berlin 1931), Taf. 12, 1; S. Meletzis-H. Papadakis, *Archäologisches Nationalmuseum Athen* (München – Zürich 1963), S. 35. Den dritten antiken Typus der Trauernden verkörpert die Schar der Graberoten, die, bei ebenfalls gekreuzten Beinen, auf eine gesenkte Fackel gestützt und häufig einen Kranz haltend, die andere Hand auf die entgegengesetzte Achsel legen, Beispiele F. Cumont, *Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains*, (Paris 1942), Taf. XXIII 2; S. 411, Fig. 83; S. 410,

Bezeichnend ist die gerne vorgenommene, bedeutungsabschwächende Verdoppelung dieser Grabattis (vgl. Anm. 62), wir finden sie auf Grabstelen in Wien<sup>34</sup>, Budapest<sup>35</sup>, aus Mitrovica-Sirmium<sup>36</sup> (ein Attis hält die Syrinx) sowie in Stuttgart<sup>37</sup> und Aquileja<sup>38</sup> (der Seitenfigur dieses Grabaltars hat wahrscheinlich eine zweite entsprochen). Schließlich muß noch eine in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerte Stele genannt werden, der Grabstein der Barbier in Enns-Lauriacum (Abb. 11)<sup>39</sup>. Unter dem Inschriftfeld stehen antithetisch zwei konventionelle Grabattis, die jedoch beide Hände unter dem Kinn auf das Pedum stützen; zwischen ihnen befindet sich ein Baum, zu ihren Füßen je ein Hund, der rechte scheint aus dem Boden herauszuwachsen (Platzmangel oder chthonische Anspielung?). Das bukolische Milieu ist hier deutlich betont, das Erscheinungsbild der Figürchen ist auffallend ähnlich dem der Genii Cucullati, der dämonischen Kapuzenzwerge der keltisch-germanischen Mythenwelt<sup>40</sup>.

Diese „Attis funéraires“ haben eine stark unterschiedliche Auslegung erfahren. Die Skala reicht von ihrer vollständigen Negierung als Attis<sup>41</sup> über einen Attis ohne Jenseitsbedeutung<sup>42</sup> bis zu Attis als Vertreter der Auferstehung und Unsterblichkeit<sup>43</sup>.

Bevor wir jedoch näher darauf eingehen, ist noch eine Symbolbedeutung

Fig. 82 (Hypnos); für die frühchristliche Welt Riefelsarkophag Kat. Ausst. Frühchristl. u. Kopt. Kunst (Wien 1964), Abb. 2; zur Bedeutung dieses Gestus Kenner a. a. O., S. 30, Anm. 68 u. 69.

<sup>34</sup> A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien (= Sonderschr. d. Österr. Archäol. Inst. Wien X), S. 128 f., Nr. 280, Abb. 147 = Germ. Rom. III<sup>2</sup>, Taf. XXX 1; 2. Jahrhundert n. Chr.

<sup>35</sup> Schober a. a. O., S. 104, Nr. 228, Abb. 117; um 100 n. Chr.

<sup>36</sup> Schober a. a. O., S. 142, Nr. 323, Abb. 162 a–c; Ende 1. Jahrhundert n. Chr.

<sup>37</sup> Esp. compl., 605.

<sup>38</sup> G. Brusin, Guida Aquileia, (Udine 1929), S. 43, Fig. 22.  
<sup>39</sup> CIL. III 5680; A. Gaheis, Führer Lauriacum, (Linz 1937), S. 41 f., Nr. 17, Abb. 9 = Schober a. a. O., S. 37 f., Nr. 73, Abb. 30 = Germ. Rom. III<sup>2</sup>, Taf. XXIX 1; 2. Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.

<sup>40</sup> Lit. H. Kenner, ÖJh. XLIII 1956–58, S. 96, Anm. 341; zuletzt J. Leach, Archaeologia Aeliana 40, 1962, S. 280; ein unveröffentlichter Genius Cucullatus im ÖÖ. Landesmuseum in Linz; auch zu den stark vereinfacht gegebenen Dadophoren auf dem Ennsner Mithrasrelief, M. J. Vermaseren, Corp. inscr. mon. rel. Mithr. (= Vermaseren) II, S. 157 f., Nr. 1422, Fig. 364, die wie in Kutten gekleidet erscheinen, wäre in dieser Hinsicht eine Brücke zu schlagen.

<sup>41</sup> So B. Schröder, Bjb. 108/09, 1902, S. 74, Anm. 7 und wohl auch Lambrechts a. a. O., S. 37; contra E. Strong, JRS. I 1911, S. 17, Anm. 1; F. Cumont, Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum<sup>3</sup> (Orig.: Les religions orientales dans le paganisme romain<sup>4</sup>, 1929), Leipzig-Berlin 1931, S. 55, Anm. 49; ähnlich Schober a. a. O., S. 212 f. sowie F. Koepf, Germ. Rom. III<sup>2</sup>, S. 14 und Will a. a. O., S. 200.

<sup>42</sup> L. Deubner, Gnomon IV 1928, S. 439.

<sup>43</sup> Cumont, RE. II 2, Sp. 2251; Hepding a. a. O., S. 202; Körber a. a. O.; H. Lehner, Bjb. 129, 1924, s. 59 f.; so auch Egger a. a. O., S. 41, Nr. 35 und Gaheis a. a. O., S. 42, Nr. 17.

zu streifen, die man diesen Grabattis in jüngster Zeit unterschoben hat: die, wie dies das Geschick des mythischen Attis nahelegen könnte, Repräsentation eines frühen Todes, eines *funus acerbum* <sup>44</sup>. Ein Hinweis auf diese Deutung scheint in einem Grabaltar mit Attisfigur aus Salona vorzuliegen, auf dem die Eltern den Tod ihres vierzehnjährigen Sohnes Qu. Aeronius Firminus betrauern und außerdem noch in der letzten Zeile auf die Unsterblichkeit der Seele angespielt ist <sup>45</sup>. Wenn wir jedoch dagegenhalten, daß auf Steinen mit solchen Grabattis eine Caia Ingenua sechzig Jahre alt geworden ist (Anm. 35), ein Titus Cominius Severus fünfundvierzig Jahre (Anm. 36), eine Tessia Helvetia siebenunddreißig Jahre (Anm. 37) und auf der frühen Ennsener Stele (Anm. 39) der Aulus Barbilius Gratus und die Cominia Pupa gar das für diese Zeit methusalemische Alter von fünfundsiebzig bzw. siebzig Jahren erreicht haben, so kann doch wohl von „Unvollendeten“ (Aoroi) keine Rede sein. Das Zusammentreffen eines „Attis funéraire“ mit der Grabschrift für einen Vierzehnjährigen auf der Salonitaner Stele ist zufällig, Beziehungen zwischen ersterem und einem frühen Tod haben, zumindest im Alltagsgebrauch, nicht bestanden.

Wie steht es nun um etwaige Verwandtschaften der Grabattis zu Jenseitsvorstellungen, wie sie auf dem genannten Aeronius-Altar mit den Worten ausgedrückt sind... *corpus habe(n)t cineres, animam sacer abstulit aer*? Dazu ist zunächst festzustellen, ob mit diesen Darstellungen überhaupt Attis konkret gemeint ist, oder ob sie tatsächlich nur Zeichen für die Abstrakta Trauer und Schmerz bedeuten (vgl. Schröder und Lambrechts, Anm. 41).

Haben wir die Grabattis konventioneller Tracht und Haltung mit Pedum hauptsächlich in den Donauprovinzen angetroffen, so begegnet uns überwiegend im Rheinland derselbe Typus ohne Pedum. Verdoppelt finden wir den trauernden Jüngling im asiatischen Habit auf zwei Grabsteinen in Bonn <sup>46</sup>, auf einem in Kreuznach <sup>47</sup> sowie augenscheinlich auch

<sup>44</sup> So P. Boyancé, REA. LIV 1952, S. 275 ff., bes. 288 f., im Zusammenhang mit Deckenstukkos der sog. „Basilica sotterranea“ vor Porta Maggiore in Rom, wo die zentrale Darstellung des Raubes des Ganymed durch einen asiatischen Flügeldämon (Will a. a. O., S. 203, Anm. 1) von vier Grabattis umgeben ist, vgl. G. Bendinelli, MonAnt. XXXI 1926, Taf. XVf.; XXIII; zuletzt E. Nash, Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom I, Tübingen 1961, S. 169 ff., Abb. 186; nach Boyancé Lambrechts a. a. O., S. 37, der im häufigen Vorkommen solcher Attisgestalten auf Soldatengrabsteinen einen Hinweis auf den frühen Tod des Grabinhabers sieht.

<sup>45</sup> CIL. III 6384; vgl. Cumont, RE. II 2, Sp. 2251 und Hepding a. a. O., S. 202, Anm. 5.

<sup>46</sup> Firmus: Germ. Rom. III <sup>2</sup>, Taf. XIII 1, 3 = Reinach, RR. II, S. 54, 1 = Will a. a. O., S. 198, Fig. 33 = Esp. VIII 6207; um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.; Pudens: Germ. Rom III <sup>2</sup>, Taf. XXIII 6 = Esp. VIII 6300.

<sup>47</sup> H. Schoppa, Die Kunst der Römerzeit in Gallien, Germanien und Britannien, 1957, 51 = Esp. VIII 6125; Mitte 1. Jahrhundert n. Chr.

in Budapest<sup>48</sup>. Einfach kommt er zweimal in Köln vor, auf einem dreiseitig reliefierten Block<sup>49</sup> und als Statuette<sup>50</sup>. Daß mit dieser rheinischen Variante im allgemeinen keine konkrete Attisvorstellung verbunden gewesen sein wird, scheint beweisbar. Auf der Vorderseite eines Kybelealtars in London, der vielleicht dem 2. Jahrhundert n. Chr. angehört<sup>51</sup>, steht in der Mitte die Göttin, flankiert von zwei kleineren Trauernden des beschriebenen Aussehens ohne Pedum. Ob man nun dabei an Gallen, die verschnittenen Tempeldiener der Kybele, denkt oder nicht, ihre Zweizahl in enger Grupperung um die Göttermutter verbietet es auf jeden Fall, in ihnen Attis zu sehen. Auch der „Attis“ des Kölner Reliefsblockes (Anm. 49) wird im Zusammenhang der übrigen Darstellungen schwerlich einer sein. Da nun aber der Pedumträger zweifellos eine Spezifizierung des pedumlosen Typs darstellt, können wir einmal allgemein sagen: die „Attis funéraires“ mit Pedum tragen den Attisnamen zu Recht, die anderen sind immer wieder rezipierte Trauerschemata ohne bestimmten Vorstellungsinhalt. Was natürlich nicht besagt, daß in sie nicht auch eine Attisbedeutung hineingelegt werden konnte, wie umgekehrt die Attis mit Pedum im Laufe der Zeit häufig zur leeren Formel erstarrt sein mögen<sup>52</sup>.

Nach dieser Beschränkung des Oberbegriffes „Attis funéraires“ auf die Pedum-Jünglinge und nunmehriger Außerachtlassung ihrer pedumlosen Abart, kehren wir zur Frage zurück, ob sie, wie so oft behauptet wurde (vgl. Anm. 43), heidnische Auferstehungs- und Jenseitshoffnungen repräsentieren. Oder, anders formuliert, sind die jetzt neu definierten „Attis funéraires“ noch echte Hirten oder schon der auferstandene Gott im Hirtengewand, wobei im letzteren Fall ein Attis Castratus mit inbegriffen wäre (vgl. Anm. 24)?

Geistesgeschichtliche Überlegungen wie die Aussage der Denkmäler weisen eindeutig auf Attis Pastor. Da ist einmal die grundlegende Tatsache, daß ein Gott Attis ohne bildlichen oder inschriftlichen Zusammenhang mit Kybele undenkbar ist (vgl. Anm. 10). Weiters kommen die Grab-

<sup>48</sup> Schöber a. a. O., S. 119 f., Nr. 263, Abb. 134; 1. Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.

<sup>49</sup> Schoppa, Götterdenkmäler, Taf. 38; auf den beiden anderen Seiten eine weibliche Büste und eine nackte männliche Figur; wahrscheinlich Mitte 2. Jahrhundert n. Chr.

<sup>50</sup> Esp. VIII 6410.

<sup>51</sup> E. M. W. Tillyard, JRS. VII 1917, S. 284 ff., Taf. VIII = Cumont, Orient. Rel., Taf. II 2.

<sup>52</sup> Vgl. Hepding a. a. O., S. 202, Anm. 5; Vertreter sowohl der einen wie der anderen Gruppe können in Einzelfällen direkte Beziehungen zum Kybelekult andeuten; vgl. den Londoner Altar Anm. 51) und eine Grabstele aus Carnuntum, wo zwei Attisfigürchen in allerdings unkonventioneller Haltung in Verbindung mit einem Hahn auf die Zugehörigkeit des Bestatteten zur Kultgemeinschaft der Kybelediener hinweisen könnten, Schöber a. a. O., S. 56, Nr. 119, Abb. 56; S. 215 f. (Hähne kommen z. B. auf dem Taurobolienaltar Anm. 14a vor).

attis — wie auch die „Trauernden“ ohne Pedum — bereits auf Grabsteinen des 1. und frühen 2. Jahrhunderts n. Chr. vor (vgl. Anm. 35, 36, 39; 46–48), also zu einer Zeit, da von einer eigenen Attisfeier im provinziellen Kybelekult noch kaum die Rede gewesen sein dürfte (vgl. Anm. 14, 15 u. 25). Und schließlich sei noch auf das verdoppelte Auftreten der Grabattis hingewiesen, dessen bedeutungsabschwächende Aussage in Widerspruch zum Wesen eines Gottes steht (vgl. Anm. 62) <sup>52a</sup>.

Was die Denkmäler betrifft, so ist auf zwei Reliefs der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus Ostia <sup>53</sup> zweimal derselbe Archigallus (Oberpriester der Kybele) in kultischen Funktionen porträtiert, die sich jedoch je nach dem Objekt seines Dienstes auffallend voneinander unterscheiden. Einmal bringt er vor einem Kybele-Sitzbild zwischen zwei Fackeln ein Brandopfer dar. Am anderen Relief nähert er sich mit zwei Fackeln in Händen einer kleinen Attisstatuette mit Syrix und Pedum. Von Opfer und Opfergestus ist hier nichts zu bemerken, kann auch nichts bemerkt werden, weil eben dem *Hirten* Attis keine göttliche Verehrung sondern nur ein liturgisches Zeremoniell hinsichtlich seiner im Kybeledienst commemorierten Legende zukommt <sup>54</sup>. Diese Anschauung scheinen auch noch die Anm. 28 zitierten Athener Taurobolienaltäre des späten 4. Jahrhunderts n. Chr. widerzuspiegeln.

Für uns von besonderem Interesse ist ein weiteres, leider nicht sicher datiertes Relief aus Ostia (Abb. 12) <sup>55</sup>. Der entmannte Attis liegt riesengroß tot dahingestreckt, daneben steht unter einem Pinienbaum ein kleiner Attis in phrygischer Tracht mit Pedum und Syrix. Sein Standmotiv ist weitgehend dem unseres Welser Attis angenähert, der Kreuzbeintritt und der aufgelehnte linke Unterarm sind identisch, nur die Rechte, die die Syrix hält, ist vor die Brust geführt, ein Detail, das uns noch anderwärts begegnen wird. Daß es, entgegen den bisherigen Deutungen (Calza: Idol; Lambrechts: auferstandener Attis), ein typischer Hirtenattis als Ausgangsfigur eines auf Beginn und Ende zusammengedrückten kontinuierlichen Geschehens ist, geht aus den kleinen Herdentieren seiner Umgebung hervor, die größtenteils nur zu ihm gehören können. Der starke Größenunterschied zwischen dem lebenden und dem toten Attis liegt im kultischen Zweck des Reliefs begründet: die Betrauerung seines Schicksals in den Mittelpunkt zu

<sup>52a</sup> Jedoch scheint das frühe Christentum hier anders gedacht zu haben wie die Istanbuler Silberpatene des 6. Jahrhunderts zeigt, wo ein verdoppelter Christus die Kommunion in beiden Gestalten an die Apostel austeilte, W. F. Volbach, *Frühchristliche Kunst*, München 1958, Abb. 247.

<sup>53</sup> Lambrechts a. a. O., Abb. 15 a, b.

<sup>54</sup> G. Calza, *La necropoli del porto di Roma nell' isola sacra*, Rom 1940, S. 210, deutet in beiden Fällen auf ein Opfer, ebenso A. S. F. Gow, *JHS* LXXX 1960, S. 90.

<sup>55</sup> Lambrechts a. a. O., Abb. 17 = R. Calza, *Museo Ostiense (Itinerari... 79)*, Rom 1947, S. 33, Nr. 163 u. Abb. S. 56.

stellen, wie dies auch für die toten Attis auf zwei weiteren Reliefs in Saint Remy de Provence (Glanum) <sup>56</sup> und Dresden <sup>57</sup> erschlossen werden kann.

Danach können wir also mit der für uns überhaupt noch erreichbaren Sicherheit so formulieren, daß die „Attis funéraires“ der römischen Grabsteine — soweit man sich bei ihrer Anbringung überhaupt etwas gedacht hat — konkrete Attis, jedoch mit ausschließlicher Hirtenbedeutung sind. Ewigkeitsvorstellungen liegen ihnen ebenso fern, wie sie umgekehrt über bloße blutleere Trauersymbole gewiß hinausgehen.

Auffallend ist die unbestreitbare Affinität der „Attis funéraires“ zu den beiden fackelhaltenden Begleitern und Hypostasen des Mithras, den Dadophoren Cautes und Cautopates <sup>58</sup>. Auch Attis wird ja zum Sonnengott, zwei Terrakotten in Leningrad zeigen ihn und nicht Mithras als Stiertöter <sup>59</sup>, und auf zwei Altären aus Obergermanien wird Attis an Stelle von Mithras angerufen <sup>59a</sup>. Die metaphysische Verwandtschaft drückt sich in Gewandung und Haltung <sup>60</sup>, Attributen <sup>61</sup>, wohl auch in der Verdoppelung aus <sup>62</sup>, und erfährt in einer ganz speziellen Gruppe von Dadophoren ihre merkwürdige Ausbildung. Ein Mithrasrelief aus Oberpannonien <sup>63</sup>, drei aus Dazien, davon zwei aus derselben Werkstatt in Apulum (Karlsburg an der Maros) <sup>64</sup>, zwei aus Obermoesien <sup>65</sup>, vier (!) aus Untermoesien <sup>66</sup> und eines aus Thrazien <sup>67</sup> zeigen die Dadophoren

<sup>56</sup> Esp. XII 7851, Taf. IX.

<sup>57</sup> AA. 1889, S. 101.

<sup>58</sup> Vgl. die Diskussion Cumont, RE. II 2, Sp. 2251; III 2, Sp. 1813 f.; Textes I, S. 212; II, S. 437; Suppl., S. 526, und Will a. a. O., S. 193 ff., bes. 203 f.

<sup>59</sup> Vermaseren I, Fig. 2 u. 3 (letztere = Winter, Terrakotten II, S. 373, 6).

<sup>59a</sup> CIL. XIII 11606 aus dem Mithraeum von Königshofen bei Straßburg und CIL. XIII 6664 aus Mainz; wegen des gleichen Inschriftformulares wird auch der Mainzer Altar aus einem Mithraeum stammen.

<sup>60</sup> Vermaseren I, Fig. 146; II, Fig. 663; zur Ähnlichkeit des Erscheinungsbildes vgl. auch Anm. 40.

<sup>61</sup> Bei summarischer Ausführung besteht zwischen der gesenkten Fackel des Cautopates und dem aufgestützten Pedom des Hirtenattis kein Unterschied; z. B. kommt auch der Hahn des Kybelekultes (vgl. Anm. 52) bei Cautes vor, Cumont, Textes II, S. 207, Fig. 33.

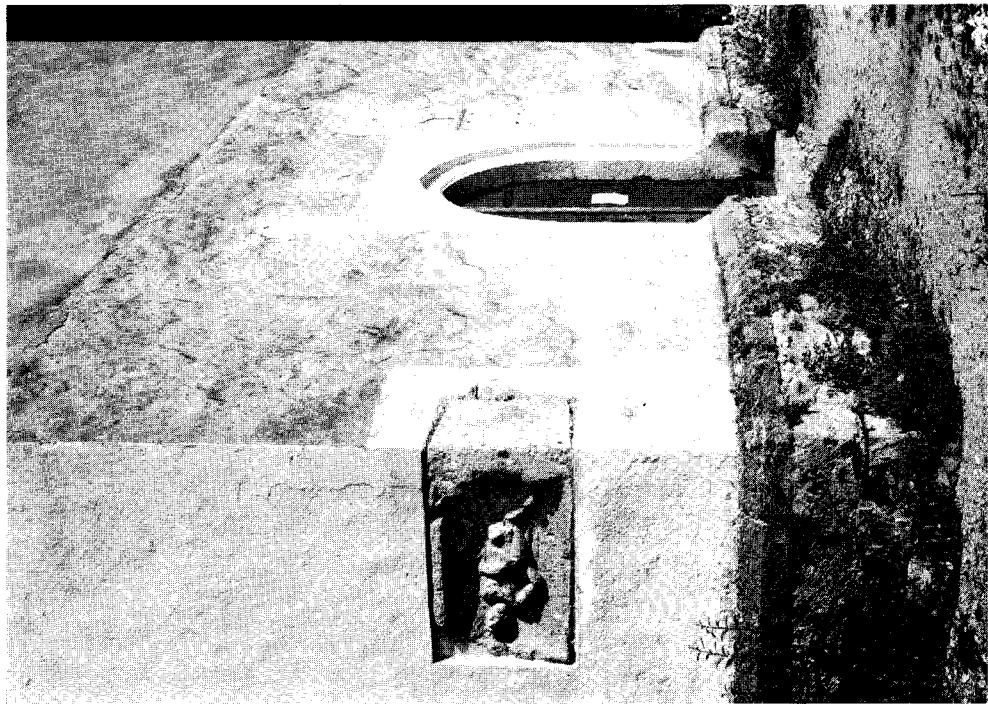
<sup>62</sup> Schober a. a. O., S. 213, bringt die gegenständigen „Attis funéraires“ mit dem ebenfalls in der Zweizahl auf römischen Grabsteinen erscheinenden Trauergenius zusammen. Im übrigen werden natürlich gerade bei der Verdoppelung immer auch Erwägungen der dekorativen Symmetrie maßgebend gewesen sein, die dann die immanente Bedeutungsminderung der Dargestellten zur Voraussetzung hatte bzw. mit in Kauf nehmen mußte (s. o. S. 28 u. S. 31).

<sup>63</sup> Vermaseren II, S. 225, Nr. 1727, Fig. 448.

<sup>64</sup> Vermaseren II, S. 274, Nr. 1920, Fig. 501; Cumont, Textes II, S. 312, Fig. 170 = Vermaseren II, S. 287, Nr. 1974 (Apulum); Vermaseren II, S. 292, Nr. 2000, Fig. 523 (Apulum).

<sup>65</sup> Vermaseren II, S. 350 f., Nr. 2244, Fig. 620; S. 351, Nr. 2245, Fig. 621.

<sup>66</sup> Vermaseren II, S. 355 f., Nr. 2266, Fig. 629; S. 356, Nr. 2267, Fig. 630; S. 357, Nr. 2272, Fig. 632 (Cautes mit gesenktem Pedom, Cautopates mit Bogen!); S. 365, Nr. 2305, Fig. 638.



*Abb. 9. Römerstein an der Nordwestecke der Filialkirche  
St. Ägid in Thalheim-Aigen bei Wels (zu S. 21)*



*Abb. 10 Jüngling mit phrygischer Mütze vom Römerstein Abb. 9*



Abb. 11.  
„Attis funéraires“  
vom Barbiergrabstein  
CIL III 5680 in Enns  
(zu S. 28)



Abb. 12. Attis-Relief aus Ostia. Reproduktion nach R. Calza, Museo Ostiense  
(Itinerari . . 79) Rom 1947, Abb. S. 56 (zu S. 31)

bzw. einen von ihnen nicht nur mit der Fackel, sondern auch noch zusätzlich mit einem überwiegend geschultert getragenen *Pedum*, rücken sie also in die Hirtensphäre. Besonders die mützenlosen Dadophoren auf einem der beiden Reliefs aus Apulum (Anm. 64, Abb. Cumont) ähneln in ihrem unkonventionellen, rustikalen Habitus weit eher barbarischen Hirten denn orientalischen Mithrasdienern. Es ist bemerkenswert, daß die pastorale Umwandlung der Dadophoren vor allem in den donaunahen Schwarzmeergebiet des römischen Reiches, also im Bannkreis der phrygischen Urheimat des Attis erfolgt, wogegen dieser Synkretismus im Westen nur einmal, und zwar in Obergermanien auf dem großen Relief aus dem schon Anm. 59 a genannten Mithraeum von Königshofen bei Straßburg nachzuweisen ist <sup>68</sup>.

Das bildnerische Motiv der „Attis funéraires“ ist eklektischer Art. Die gekreuzten Beine scheinen eine Erfindung des ausgehenden Archaismus zu sein (vgl. Anm. 5), die Arm- bzw. Kinnstützung eine der späteren Klassik (vgl. Anm. 33), der typologische Zwitter wird dann auf dem Wege über das attische Grabrelief des 4. Jahrhunderts v. Chr. <sup>68a</sup> m. W. erstmalig in den Stuckreliefs der unterirdischen „Basilika“ vor Porta Maggiore in Rom zum trauernden Hirtenattis (vgl. Anm. 44) <sup>69</sup>.

Anders verhält es sich mit dem Welser Attis, dem Ausgangs- und Mittelpunkt unserer Betrachtungen, zu dem wir nun nach mancherlei notwendigen Umwegen endgültig zurückkehren. Seine Vorbilder sind nicht im Relief, sondern in der Rundplastik zu suchen. Der Archetyp ist eine zwar praxitelisch-skopasisch inspirierte, jedoch durchaus eigenständige Neuschöpfung der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. (vgl. Anm. 3 und 4), die in der Reliefkunst weder formal (vgl. Anm. 6 und 7) noch gar als Attis Furore gemacht hat.

Jedoch innerhalb einer anderen Denkmälergattung ist dies der Fall. Gemeint sind die vielen hellenistischen Attisterrakotten, die als Grabbeigaben zum größten Teil aus den makedonisch-thrakischen Nekropolen von Amphipolis und Thessalonike, also aus jenen halbbarbarischen Distrikten stammen, deren rustikale Urkraft auch den dortigen Mithras mit Attis dem Hirten zu verschmelzen imstande war (vgl. Anm. 64–67) <sup>70</sup>. Diese

<sup>67</sup> Vermaseren II, S. 376 f., Nr. 2338, Fig. 650.

<sup>68</sup> Vermaseren II, S. 134 ff., Nr. 1359, Fig. 355 f.

<sup>68a</sup> Couze, Grabreliefs II 2, Taf. CLXXXIV; CCV; CCX; CCXXI.

<sup>69</sup> Zur Datierung vgl. D. S. Robertson, *A handbook of greek and roman architecture* <sup>3</sup> (Cambridge 1959), S. 341; 245 f. (c. 50 n. Chr.); S. Aurigemma, *La basilica sotterranea neopitagorica di porta maggiore in Roma*, Rom 1954, S. 12 (um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.; Fig. 12 ist der Raub des Ganymed mit Attisfiguren!).

<sup>70</sup> Amphipolis: P. Perdrizet, BCH. XXI 1897, S. 517 ff.; Taf. V–VII, VIII bis = Winter, Terrakotten II, S. 371, 1–9 (angezeigt BCH. XIX 1895, S. 534, vgl. Hepding a. a. O., S. 202, Anm. 6); H. Sitte, *ÖJh.* XI 1908, Beibl. Sp. 97,



Grabterrakotte eines Hirtenattis aus Amphipolis. Umzeichnung nach BCH. XXI 1897, Tafel VIII bis Mitte

Figürchen manifestieren nicht nur die ursprüngliche, wichtigste und nie vergessene Rolle des Attis als Hirtenjüngling am besten, sondern liefern auch die typologischen Bindeglieder zum Welser wie zum Ostienser Attis (Abb. 10 und 12).

Attis, in phrygischer, nur Gesicht und Hände freilassender Hirtentracht, sitzt (manchmal schlafend) oder steht angelehnt und bläst bzw. hält vor der Brust die Syrinx, die, wie auf unserem Relief, immer rechteckig ist (s. o. S. 27)<sup>71</sup>; öfter sind ihm Pedum, Herdenhund und Weidetiere beigegeben<sup>71a</sup>. Trotz aller Uniformität dieser Massenware eignet ihr doch eine gewisse stimmungsvolle Aura melancholischer Einsamkeit und Versunkenheit, die dann auch der besten Parallele zum Welser Attis nicht abzusprechen ist (Textabb.)<sup>72</sup>. Ein — leider kopfloser — Hirtenattis steht bei links vorgekreuztem Unterschenkel sinnend mit dem linken Unterarm an einen Baumstrunk gelehnt und stützt die rechte Hand in die Hüfte. Das ist eine mit Wels vollkommen identische Situation, wozu noch das Fehlen eines Pedums (s. o. S. 21) und augenscheinliche Gewandähnlichkeiten kommen.

Ob in der Linken eine Syrinx vorhanden ist oder war, läßt sich nach der Abbildung nicht sagen<sup>73</sup>, zusätzlich sind noch Schaf und Hund (letzterer nach der Beschreibung) vorhanden. Durch diese Ebenbildlichkeit ist nun auch auf vergleichendem Wege die bereits o. S. 27 vorweggenommene Deutung des Welser Reliefs als Hirtenattis gewonnen.

Es bedarf keiner Worte, daß alle diese Attisterrakotten als die „echtesten“ Hirten innerhalb der großen Gemeinde der „Attis funéraires“ natür-

Abb. 65; Will a. a. O., S. 203; Thessalonike: Mél. XXXII 1912, S. 341, Fig. 2 a; 342, Fig. 3 b; 343, Fig. 4 a; weitere Attisterrakotten bekannt aus Unteritalien (Reggio, Capua): Winter, Terrakotten II, S. 372, 1–3; vgl. auch Cumont, Orient. Rel., S. 229, Anm. 48.

<sup>71</sup> Perdrizet a. a. O., S. 518, Anm. 1.

<sup>71a</sup> Der sitzende Typ soll aus dem 2./1. Jahrhundert v. Chr. stammen, M. Veličković, Cat. terres cuites grec.-rom. (Nat.-Mus. Belgrad, Antiquité III 1957), 33–42 (Seres und Amphipolis); S. 33 ff. bzw. 91 ff. weitere Lit.

<sup>72</sup> Perdrizet a. a. O., Taf. VIII bis, Mitte; S. 519, s. v. „Troisième variété, b“; Terrakotten mit ähnlichem Standmotiv, allerdings aus Tanagra und Eritrea, werden durchgehend ins 3. Jahrhundert v. Chr. datiert: J. Thimme, Antike Terrakotten (Kat. Karlsruhe), Abb. 25; E. Paul, Antike Welt in Ton (Kat. Leipzig), S. 81, 169 zu Taf. 46; R. Lullies, Eine Sammlung griechischer Kleinkunst, S. 67, 204 zu Bildseite 65.

<sup>73</sup> Vgl. jedoch Perdrizet a. a. O., Taf. VIII, links, wo ein stehender, angelehnter Attis die Syrinx bläst!

lich nicht das geringste von Auferstehungsglauben und Jenseitshoffnung an sich tragen. Sie kamen ins Grab wie jene an die Grabsteine, nämlich als *Figurinen des Todes*, sublimiert und erstarrt im Märchen von Attis dem Hirten. Genau so gut hätte man auch andere tragische Heroenjünglinge, etwa Achilleus oder Adonis (s. o. S. 27), abbilden können, jedoch wären diese in Einzeldarstellungen schwer zu charakterisieren gewesen <sup>74</sup>, während die wichtigsten Attribute des Attis — phrygische Tracht und Pedum — klar wiederzugeben und jedermann verständlich waren <sup>75</sup>.

Wir fassen die Ergebnisse unserer in vielen Belangen skizzenhaft gebliebenen Untersuchung zusammen. Attis wird sowohl als Gott als auch — ungleich häufiger und länger — als Hirte dargestellt. Letzteres geschieht vornehmlich in der römischen Reliefkunst, wo er auf Grabsteinen als „*Attis funéraire*“ in die Literatur eingegangen ist. Dieser ist weder ein bloßes Symbol für Trauer, Schmerz und Tod noch eine Inkarnation der Auferstehung und des ewigen Lebens und schon gar nicht ein Hinweis auf einen frühzeitigen Tod. Der „*Attis funéraire*“ ist identisch mit Attis dem Hirten, dessen stimmungsvolle Legende im Verein mit seinen besonderen habituellen Merkmalen den Grund abgaben, ihn zur bevorzugten Grabsteinfigur werden zu lassen. Das Standmotiv mit Stützung des Kinns und vorgekreuztem Unterschenkel bildet man in der frühen Kaiserzeit einem attischen Trauertypus des 4. Jahrhunderts v. Chr. nach, der seinerzeit wieder aus älteren Motiven kompiliert ist.

Die Sonderstellung und damit auch die Bedeutung des Welser Monuments rekrutiert daraus, daß es als einziges mir bekanntes Beispiel innerhalb der griechisch-römischen Reliefplastik eine statuarische Neuschöpfung der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr., den bei gekreuzten Beinen auf einen Unterarm angelehnten Jüngling, dessen andere Hand nicht das Kinn, sondern die Hüfte stützt, als Attis rezipiert. Diesen Attistypus finden wir sonst nur noch bei tönernen Grabidolen vornehmlich thrakischer und makedonischer Nekropolen. Hier ist es, verständlich aus der Landschaft, die auch ein mithrisches Milieu in ein bukolisches zu verwandeln vermag, wie nirgends sonst augenfällig, daß es sich um Attis den Hirten handelt, was wiederum dasselbe für den Welser Attis beweist. Dieser bewahrt so als formale Variante des „*Attis funéraire*“ dessen Hirtenbedeutung in unmittelbarer Anlehnung an den Attis Pastor hellenistischer Terrakotten auch geistesgeschichtlich am reinsten.

Bleibt nur noch die Frage nach der einstigen Zweckbestimmung und, in unserem Fall davon abhängig, nach der Datierung des so bescheiden an-

<sup>74</sup> Deshalb kommen sie auch nur im Rahmen größerer mythologischer Bilder, wie auf Sarkophagen vor, vgl. Robert, *Sarkophag-Reliefs* II, Taf. XXV 62 b; III 1, Taf. II-V passim.

<sup>75</sup> Der „*Serviteur oriental*“ (Anm. 32) versinnbildlicht also dann, wie ja auch die Graberoten (Anm. 33), nur allgemeine Trauer- und Todesvorstellungen.

mutenden und doch so problemreichen Römersteines aus Wels kurz zu streifen, der bisher als Altar- bzw. Grabstein bezeichnet wurde (vgl. Anm. 1). Das ist nicht einmal theoretisch möglich, weder ein Weihealtar noch ein Grabaltar können in Frage kommen. Die Attisfigur nimmt die 0,80 m breite Frontseite des Steines ein (nach rückwärts verjüngt er sich ja auf etwa 0,65 m Breite, s. o. S. 21). Sie wäre dann im Falle eines Weihealtares die verehrte Hauptgottheit, was weder auf Grund ihrer Hirtenbedeutung noch schon deshalb möglich ist, weil mit Attis primär eine Weihung an Magna Mater-Kybele mit eben deren Reliefbild an prominentester Stelle verbunden sein müßte (vgl. Anm. 10). Ebensowenig ist an einen Grabaltar zu denken. Auch hier hätte der Hirtenattis nach bewährten Vorbildern zweigeteilt an die Schmalseiten des Blockes zu wandern, während an seiner Stelle die Grabschrift stünde.

Wir lassen also die Hoffnung auf ein neues Denkmal des Kybelekultes auf dem Boden der Austria Romana fahren<sup>76</sup>, scheiden auch die Alternative eines Grabaltares mit beiderseitigen „Attis funéraires“ aus und nennen den Block das, was er wirklich gewesen ist: einen Ecksockel einer großzügigen architektonischen Grabanlage, dem ein Pendant entsprochen hat. Eine Vorstellung vom Aussehen solcher Grabmäler vermittelt uns das Monument der *Concordii* von Boretto (Reggio Emilia) aus der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.<sup>77</sup>, wo an die zentrale Inschriftstele mit den Büsten der Verstorbenen beiderseits eine Balustrade anschließt, die jeweils von einem solchen, von einer Vase bekrönten Sockel mit der Relieffigur eines „Serviteur oriental“ (vgl. Anm. 32) abgeschlossen wird. Auch aus Verona ist z. B. ähnliches bekannt<sup>78</sup>, wir erinnern uns jetzt, daß mit dem Attisblock noch ein großes Architekturstück in der Kirchenwand vermauert ist (vgl. Anm. 1), das sicher zur einstigen Ovilavenser Familiengrabanlage gehört hat. Daß eine solche von einem (zwei) Hirtenattis derart ehrwürdiger Bild- und Geistestradiation behütet wurde, ist seine letzte Besonderheit, die jedoch, wie die besprochenen Terrakotten beweisen, in dessen besonders inniger Beziehung zu Tod und Bestattung ihre hinlängliche Begründung findet.

Mit dieser Erklärung fällt auch jede Datierungsmöglichkeit des Steines

<sup>76</sup> Sichere Kybeledarstellungen: Duel bei Feistritz-Paternion, R. Egger, *OJh.* XXV 1929, Beibl., Sp. 203 f., Abb. 92 = ders., *Teurnia* 4 1955, S. 51 f., Nr. 20; Zollfeld, ders., *Führer Museum Klagenfurt*, S. 103 f., Nr. 147, Abb. 81 = Reinach, *RS.* V, S. 118, 5; St. Donat, zuletzt H. Kerner, *Carinthia* I 151, 1961, S. 439 ff.; ein weiblicher Kopf mit Mauerkrone beweist m. E. noch nicht Kybele, anders H. Kerner, *OJh.* XLIII 1956–58, S. 61 f. Die bisher einzige sichere Weiheinschrift an Kybele der Austria Romana befindet sich auf einem nicht edierten Altar im Museum Carnuntinum in Bad-Deutsch-Altenburg. E. Swoboda, *Carnuntum* 3, S. 246, 6.

<sup>77</sup> G. Brusin, *Nuovi monumenti sepolcrali di Aquileia* (Venedig 1941), S. 16; Fig. 7.

<sup>78</sup> Brusin a. a. O., Fig. 8, 8a = H. Dütschke, *Antike Bildwerke in Oberitalien* IV, S. 244 f., Nr. 555.

aus. Der „Attis funéraire“ oder Hirtenattis ist auf Römersteinen praktisch zeitlos, und determinierende stilkritische Indizien lassen sich auf Grund seines schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr gewinnen. Man wird vielleicht sagen können, daß die Errichtung einer so aufwendigen und für unsere Gegenden ungewöhnlichen Grabanlage am ehesten in die größte Prosperität von Ovilava-Wels, das ist in die Zeit von der Stadtautonomie unter Hadrian (117–138 n. Chr.) bis zum nie mehr verwundenen Schock der Markomannenkriege (167–180 n. Chr.) passen würde<sup>79</sup>.

<sup>79</sup> Die Rangerhöhung zur Kolonie unter Marcus Aurelius Antoninus (Caracalla, 211 bis 217 n. Chr.) hat keine wirtschaftlichen, sondern militärisch-verwaltungstechnische Voraussetzungen.